

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_1165

**LOG Titel:** Ames, Amesius (Wilhelm)

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

gang statt findet. Am meisten fällt dieß in Südamerika auf, das überhaupt gebirgiger ist, und dessen Hochebenen in Quito und Pasto 8,400 bis 9,000 Fuß über dem Meere liegen; Nordamerika bildet dagegen eine mehr wellenförmige Fläche, die nur auf beiden Seiten von hohen Gebirgszügen begleitet wird, die in W. aus Neuspanien aufsteigen, in O. aber ein für sich bestehendes Gebirgssystem ausmachen. Bloss Neuspanien und Guatimala scheinen in Hinsicht ihrer natürlichen Lage mehr Süd- als Nordamerika anzugehören; die Hochebenen dieser Länder ragen 6,000 bis 8,400 Fuß über dem Meere hervor. — Das östliche Gebirgssystem wird von den Apalachen gebildet, dessen verschiedene Zweige in keinem sichtbaren Zusammenhange mit den westlichen Gebirgen stehen; das westliche Gebirgssystem bilden die Andes, welche bei Cap Ibboro unter 54° S. Br. den Anfang machen, sich von ihren Wurzeln gegen N. schwingen, gerade unter dem Äquator ihre erhabensten, mit ewigem Schnee und Eise bedeckten, Gipfel aufstürmen, wovon der Chimborasso bis neuerdings für den höchsten Berg der Erde galt, und sich hier in mehrere Zweige theilen, wovon der westlichere durch die Meerenge von Panama geht, Guatimala und Neuspanien mit seinen Bergen füllt, und dann längs der Nordwestküste in den Rocky Mountains endet. Die Apalachen haben keine lebendigen Vulkanen; unter den Anden dagegen kocht ein beständiger Feuerherd, der sich sowohl in Peru und Quito, als in Neuspanien und Guatimala Luft verschafft. Diese Gebirge laufen auf mehrern Punkten in Vorgebirge aus, die merkwürdigsten darunter sind im höchsten Norden das Escap, im Süden des Continents das Cap Froward, und die südlichste Spitze von ganz Amerika auf dem Feuerlande das Cap Horn. — Amerika hat unter allen Erdtheilen wol die stärkste Bewässerung; keiner derselben besitzt wol mehrere und größere Landseen, keiner gewaltigere Ströme, und unermesslich ist die Wassermenge, die in der Regenzeit die Tropenländer dieses Erdtheils füllt. Große Einschnitte des Meers greifen auf mehrern Seiten hinein; im höchsten Norden die Baffins- und Hudsonsbai, die eigentlich mehr für Meere gelten können, weiter unten der Lorenzbusen und im W. der Golf von California oder das Purpurmeer, und im Centrum der Golf von Mexiko, merkwürdig auch durch den berühmten Golfstrom. Die größten Landseen sind im N. der Gebirgssee (Lake of the Hills) und der Sklavensee, deren Wasser in den nördlichen Polar-Ocean abgeführt wird, der Winnipec, der sich in den Hudsonsbusen ausgießt, und der obere See, der Huronen-, Michigan-, Erie- und Ontariosee, deren Abfluß sich in dem Lorenzstrom vereinigt; im Centrum breitet sich der Nicaragua aus; und auf der südlichen Hälfte finden wir den beträchtlichen Karayes. Hauptströme sind in der nördlichen Hälfte der Lorenz, der Mississippi und der Missouri; auf der südlichen der von Drellana zuerst erforschte Marañon, der Orinoco und der Rio della Plata mit seinen Quellsflüssen. Kanäle gibt es nur im nordamerikanischen Freistaate, doch erst im Werden; noch existirt ein merkwürdiger Kanal in Guatimala, der leichte Schiffe aus dem Golf von Mexiko

in den Austral-Ocean trägt. — Das Klima ist bei der großen Ausdehnung des Continents äußerst verschieden, und geht von Stufe zu Stufe alle Grade von der erstarrtesten Kälte unter den Polen, bis zur brennendsten Hitze unter den lothrechten Strahlen der Sonne durch. Doch ist es im Ganzen kühler, als in andern Erdgegenden unter gleicher Breite. Gerade derjenige Theil, welcher unter dem Äquator oder nahe daran liegt, hat die höchste Lage auf der Erde, und sein Klima ist daher ungleich gemäßigter, als es unter andern Umständen seyn müßte, und die sengende afrikanische Hitze kennt man so wenig in Peru und Quito, als in Neuspanien, ob man gleich alle Vortheile des Tropenhimmels genießt, aber auch das Klima in der nördlichen Hälfte stimmt durchaus nicht mit dem unter einer gleichen Breite in der alten Welt überein. Unter 46° gefriert selbst der Weingeist, was sonst unter dieser Breite in den andern Erdtheilen unerhört ist; überhaupt sind in beiden Hälften die Winter kälter, die Sommer heißer als in Europa. Zu beiden Seiten des Äquators hat man, wie in der alten Welt, zwei Jahreszeiten, die nasse und trockne (in einigen Gegenden 2 nasse und 2 trockne); der Continent leidet hier häufig durch Erdbeben, Westindien durch die zerstörendsten Orkane. Auch ist diese Erdgegend nichts weniger als gesund, und hier der Sitz des gelben Fiebers, dieser Pest der neuen Welt zu suchen.

Der Reichthum an Produkten ist ungemein groß. Aus dem Mineralreiche besitzt Amerika einen unerschöpflichen Schatz an Gold und Silber, wovon es jährlich 80,000 Mark Goldes, und 3,900,000 Mark Silber ausbeutet; Platina hat es fast allein, und feins der übrigen ganzen Metalle, wenige der nutzbaren Mineralien fehlen ganz. Von Vegetabilien sind die schätzbarsten, die die alte Welt hervor bringt, der neuen acclimatirt; eigenthümlich hat sie vorzüglich Tabak, Kakao, Vanille, Paraguaythee, Opunzie, Mais, Kartoffeln, Fieberrinde, die schönsten Farben-Ruz- und Lischlerhölzer, verschiedene Gewürze, als Piment u. s. w., und mit Wucher gibt die Erde zurück, was ihr aus fernern Erdgegenden anvertrauet wird. Eben so gut geräth hier das, was Leben hat, ob man gleich lange für ausgemacht hielt, daß die Thiere in der neuen Welt nie die Größe und Schönheit ihrer Art aus der alten Welt erreichen könnten. Von Quadrupeden hat es eigenthümlich die Capajus und Sanguinchen, das Faulthier, den Ameisenbär, das Gürtelthier, den Vampyr, die Scavien, das Dpossum, den surinamischen Aneas, das Stinkthier, den Waschbär, den Neufundländer Hund, den Jaguar, den Kuguar, das Macma, die Vicuña, den Bison, den Bisamstier, das Moose-beer, das Tassaju, den Tapir, und ob der Mammuth wirklich noch in Nordamerika's hohem Norden existire, ist neuerdings wenigstens zweifelhaft geworden. Von Vögeln bemerken wir bloss als Amerika ausschließlich angehörig den Condor, den Pfefferfras, den Green Sparrow (todus), die Colibris, den Ani, den Maisdieb, den Curucuru, den Bucco, den Jupujaba, die amerikanische Nachtigall, den Cardinal, die Zugtaube, den Eurasso, den Truthahn, den amerikanischen Strauß, die Palameba, die Mycteria, die Coch-

Icaria, die Trompete, die Rhinchofs, die Anhinga, die canadische Gans, und den Pinguin. Von Amphibien verschiedene Arten von Schildkröten, die Pipa, den gehörnten und andere Frösche, den Alligator, den Leguan, die Klapper- und Carmoisinschlange. Von Fischen den Zitteraal; von Insekten und Würmern die Kotschenille, die Purpurnuschel, die prächtigsten Schmetterlinge und Käfer u. s. w.

Der eingeborne Amerikaner gehört zu zwei Rassen des menschlichen Geschlechts. Die Eine machen die Völker des äußersten Norden aus — die Grönländer, die Eskimos und alle Stämme, die vom Polarkreis aufwärts bis zum äußersten Norden wohnen, wozu auch wol die Pescheräs des Feuerlandes gehören, schwache Volkshaufen, die noch auf der niedrigsten Stufe der Cultur, und das unverkennbarste Gepräge des rauhen, alle physischen Kräfte niederdrückenden Himmelsstrichs, unter dem sie vegetiren, tragen. Unstreitig sind die im Norden wohnenden Völker finnische Stammesverwandte, und gehören mit diesen der mongolischen Rasse an, dagegen die Pescheräs im S. von der Malaienrasse herzustammen scheinen, und vielleicht mit den Harokoren u. s. w. am nächsten verwandt sind. Der zweite Hauptstamm der Amerikaner sind die Indianer; gut gebildete Menschen, strichweise, wie in Patagonien, von mehr als gewöhnlicher Größe, alle mehr oder weniger lothfarb oder zimmetbraun (theils wie Eisenrost oder angelauenes Kupfer), mit schlichtem, straffem, angelauenen Haar, und breitem, aber nicht plattem Gesichte, sondern ausdrucksvollen Zügen. Diese Indianer haben sich zwar aus ihrem anfänglichen wilden Zustande noch nicht sämmtlich herausgewunden, doch sind einige ihrer Stämme in Peru, Neuspanien, selbst im britischen und nordamerikanischen Gebiete in der Civilisation merklich vorgerückt, und die Natur hat sie sämmtlich mit den herrlichsten Anlagen ausgestattet. Woher Amerika seine ersten Bewohner erhalten habe, wird wol ewig ungewiß bleiben. Vermuthlich sind sie von mehreren Seiten eingewandert, und wahrscheinlich stammt die Mehrzahl von Asiaten mongolischer Abstammung ab, die über die Behringsstraße eingewandert sind, und unter verändertem Klima und veränderter Lebensart sich nach und nach so ausgebildet haben, wie wir sie jetzt finden<sup>6)</sup>. Dabei können indeß auch andere Völkerschaften von Europäern oder sonst abstammen, wie man denn neuerdings tief im Binnenlande ein Völkchen gefunden hat, das die Walesersprache, das alte Kymrische, redet. Unter diesen Nationen Amerika's sind nun seit Colom eine Menge europäischer Fremdlinge von den verschiedenartigsten Nationen eingewandert, und haben sich durch überlegene Cultur die ursprünglichen Nationen unterjocht; nur wenige derselben gehorchen noch eignen Befehlen, und leben nach ihrer Väter Weise; die meisten sind Unterthanen der Europäer, oder stehen mit ihnen doch in nahen Verbindungen; statt der Civilisation der Inhas sieht man jetzt auf Amerika's Boden bloß europäische Cultur, Sitten, Gebräuche, Sprache, Verfassung, Kriegskunst und Marine. Diese Europäer bestehen aus

Spaniern, Portugiesen, Briten, Franzosen, Deutschen, Niederländern, Dänen, Schweden und Russen, ja man findet unter denselben Griechen und Italiener, und selbst der Jude ist einheimisch geworden. Ueberhaupt kann man die Gesamtzahl aller Europäer in Amerika wol auf 14, und die der Eingebornen auf 15 Mill. anschlagen. Außer diesen aber hat die Gewalt eine Menge Afrikaner auf Amerika's Fluren vertheilt, die, ihrem Vaterlande entrissen, hier verdammt sind, für ihre Herren, die Europäer, im Schweiße ihres Angesichts zu arbeiten, und in der tiefsten Erniedrigung Sklavendienste zu verrichten. Auf Haiti hat ein Theil derselben sich dieser Sklaverei entzogen, und ein bis jetzt noch nicht anerkanntes Reich gestiftet; andere leben in ganzen Gesellschaften, in unurchringlichen Wäldern, frei von dem Joche ihrer Herren, als Marooner. Ueberhaupt schlägt man die Anzahl der in Amerika eingeschleppten oder dort gebornen Neger und der Mulatten auf wenigstens 5,500,000 Individuen an, wovon gegen 1,400,000 in den nordamerikanischen Freistaaten, 1,030,000 in Westindien, und 1 Mill. in Brasilien leben mögen. Das Total der amerikanischen Bevölkerung möchte gegenwärtig auf 34½ Mill. steigen. Morse (I. S. 111.) schlägt solche zu 35, Gräber zu 24, und Bolney zu 20 Mill. an; allein beide letzte Angaben sind offenbar für jetzt zu geringe, da die Bevölkerung aller Provinzen des weiten Continents, und zwar einiger in reißender Schnelligkeit zunimmt, und man vielleicht noch eine größere Zahl annehmen darf, wenn erst genauere Nachrichten über die Volksmenge des spanischen Amerika, die sicher stärker ist, als man bisher geglaubt hat, erschienen seyn wird. Bei dieser geringen Bevölkerung eines so ungeheuern Continents ist indeß die Zahl der Sprachen außerordentlich groß, und man kann auf dem Festlande allein über 50 Hauptidiome annehmen, von welchen vielleicht wenige so nahe verwandt sind, als das englische und französische; die verbreitetsten darunter sind die aztekische oder mexikanische, die peruanische, die caraimische; am wenigsten verwandt sind die Sprachen der südamerikanischen Völkerstämme. Dabei hört man alle europäischen Sprachen, wovon jedoch bloß die englische, die spanische, die französische, die niederländische und die portugiesische als herrschend angesehen werden können.

Geographisch zerfällt Amerika in 3 große Abtheilungen: Nordamerika, Südamerika und Westindien. Politisch begreift es:

1) ein dänisches Amerika, wozu man Island und Grönländ, dann die Zuckerinseln St. Croix, St. Thomas u. s. w. rechnet;

2) ein russisches Amerika, nämlich einen Theil der Nordwestküste vom Eiscap bis an die britischen Besitzungen;

3) ein britisches Amerika, als Canada, Neuschottland und Neubraunschweig, die Hudsonsbüsenländer, Labrador, und die Länder an der Baffinsbai, das amerikanische Binnenland bis zu den russischen Besitzungen und zum Columbia, Neufundland mit den Zubehörungen, die Bermudas, Jamaica und die besten der Zuckerinseln, die Bahamas, die Colonien auf Honduras und auf der Muskitoküste, die Colonien Essequibo, Berbice und Demerary.

6) S. Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung aus dem alten Continente, von J. Sev. Water. Leipzig 1810. 8.